

**Predigt vom 31.10.2011,  
Reformationstag  
über Jeremia 38, 1-13  
Pfarrer Dr. Becks**

**„Ruhm dem Luther! Ewiger Ruhm dem teuren Manne, dem wir die Rettung unserer edelsten Güter verdanken, und von dessen Wohltaten wir noch heute leben! Es ziemt uns wenig, über die Beschränktheit seiner Ansichten zu klagen. Der Zwerg, der auf den Schultern des Riesen steht, kann freilich weiter schauen als dieser selbst, besonders wenn er eine Brille aufsetzt; aber zu der erhöhten Anschauung fehlt das hohe Gefühl, das Riesenherz, das wir uns nicht aneignen können.“**

*Liebe Gemeinde am Reformationstag!*

diese Worte stammen nicht von einem frommen Kirchenmann, sondern von **Heinrich Heine**, dem großen Weltbürger und Intellektuellen des 19. Jahrhunderts. Heute sind solche Ehrbezeugungen gegenüber Martin Luther in Kreisen des Bildungsbürgertums eher rar geworden. Ja, man hat sogar manchmal den Eindruck, dass es so etwas gibt wie eine gewisse Verschämtheit, ein Verschweigen, eine akzeptierte Ignoranz gegenüber allem explizit Protestantischen in unserer Gesellschaft. Ganz offenkundig ist es in intellektuellen Kreisen inzwischen wesentlich verbreiteter und womöglich auch schicker, sich offen zum Katholizismus zu bekennen. Hier gibt es eine ganze Palette von prominenten Beispielen: Wissenschaftler, Journalisten, Showmaster von Steffen Seibert und Martin Walser bis Harald Schmidt. Woran mag dieser eigenartige Stimmungsumschwung in Deutschland wohl liegen, der ja auch damit zusammenpasst, dass viele am heutigen Reformationstag lieber Halloween feiern!!? Oder am liebsten gar nicht mehr wissen möchten, dass es diesen nationalen Gedenktag überhaupt gibt. Für Heinrich Heine war die Sache noch sonnenklar. Er sagt: Ihr könnt Luther kritisieren, über seine Ansichten debattieren, aber eins könnt Ihr nicht: An ihm vorbei! Denn er hat nicht nur die Kirche, sondern auch die europäische Kultur maßgeblicher als irgend ein anderer beeinflusst. Der Beginn der Emanzipation, des freien Denkens, der Demokratie und Religionsfreiheit und Aufklärung liegt hier. Unsere Sprache, die wir sprechen, die uns heute eint und damit auch ein Teil unseres Denkens, verdanken wir nicht zuletzt seiner Bibelübersetzung.

- > Dass die Schuld eines Menschen nicht durch die Absolution eines Priesters oder der Kirche zu erledigen ist, sondern nur von Gott allein, ist für uns Heutige selbstverständlich.
- > Dass das Gewissen eines Christen entscheidender ist als der formale Ablass einer Institution, hat hier seinen Anfang.

- > Und Hand auf's Herz:  
Dass es keinen Stellvertreter Gottes auf Erden geben kann (und damit auch keinen Stellvertreter Christi!) und keiner von uns einen Mittler braucht zu Jesus Christus als nur den aufrichtigen Glauben allein durch die Schrift; diese Selbstverständlichkeit haben wir Martin Luther zu verdanken.
  
- > Und dass wir für unser Heil keine guten Werke und äußeren Leistungen bringen müssen, weil unsere Rechtfertigung allein aus Gottes Gnade geschehen ist. Dieser Grund ist inzwischen längst auch theologisch selbst von der katholischen Lehrmeinung anerkannt und damit Allgemeingut geworden. Das begann alles hier!

Und so stehen wir als Zwerge auf den Schultern eines Riesen. Und jeder, der heute vollmundig selbstbestimmt, gleichberechtigt und vor allem frei leben und denken kann, sich auch in Glaubensfragen frei entfalten mag, verdankt das vor allem diesen Ursprüngen. Man muss schon historisch sehr ungerecht, sehr ignorant, sehr oberflächlich werden, um das alles außer Acht zu lassen. Hier schlägt das Riesenherz unserer Kultur, sagt nicht nur Heine und es hat gewaltig unsere Mentalität geformt, ob wir es nun wahr haben möchten oder nicht.

Auf diesem Hintergrund, liebe Gemeinde, war es für mich umso erstaunlicher, mit welchem Entsetzen und mit welcher Empörung auch aus Kreisen der EKD auf den Journalisten **Arnd Brummer** hierzulande reagiert wurde, als er kurz vor dem Besuch des Papstes sich freimütig und offen zu seinem Übertritt zur evangelischen Kirche bekannte. Das ging ja durch ALLE Zeitungen. Was hat er denn so schlimmes gesagt in dem bekannten Artikel? Eigentlich doch nur, dass ihn gerade die Schlichtheit und Vielgestaltigkeit und Pluralität des Protestantismus faszinierte. Er schreibt: „Ich fand mich sofort wieder im Wort vom Priestertum aller Glaubenden oder in Luthers Wittenberger Vorlesung zum Römerbrief mit dem Wort, wir Menschen seien gleichermaßen Sünder wie Gerechte und alleine gerechtfertigt in der Gnade Gottes. Ich erlebte Heimat in Luthers Wort vom Gottesdienst des Schusters in der Welt und vor allem im „Sermon von den guten Werken“. Und dann beschreibt er auch, dass er einigermaßen enttäuscht war, dass man in die Evangelische Kirche nicht einfach durch einen Pfarrer so eintreten kann, sondern ein Presbyterium einführt und man sich erst einmal aufrichtig selbst in Frage stellen soll. Und dass die Kirche nicht äußerlich um ihrer selbst willen da ist, sondern nur um Jesus Christus willen. Am Anfang fand er vieles also in dieser Kirche nüchtern und später merkte er, dass gerade diese Nüchternheit und Kargheit eine Botschaft war. Ich zitiere noch einmal: „Ich liebe die Pluralität und Offenheit meiner neuen Heimat. Manchmal, wenn sich ihre behördliche Struktur in den Vordergrund drängt, kann meine Kirche grauenhaft sein, ich rede dann von der „öffentlichen Glaubensverwaltung“.

Aber ihre synodale Struktur und ihr reformatorisches Grundbekenntnis, immer Menschenwerk zu sein, macht sie Gott sei Dank kritikfähig und veränderbar."

Insofern also ein klares und entschiedenes Bekenntnis zu einer Kirche auf Augenhöhe. Einer Kirche, der man vieles vorwerfen kann und vorwerfen muss, aber der man eben nicht übertriebenen Professionalismus oder Triumphalismus unterstellen kann. Im Gegenteil: Eigentlich ist der Protestantismus seinem Wesen nach zurückhaltend, provisorisch, karg, kantig – fast verzehrend selbstkritisch – sogar ein wenig spröde und unperfekt, störrisch, aber niemals hierarchisch, nie episkopal.

Liebe Gemeinde am Reformationstag! Wie ist das eigentlich mit unserem eigenen Bekenntnis zu unserer Kirche oder nur zu unserem christlichen Glauben? Stehen wir dazu? Es ist für mein Empfinden äußerst eigenartig, wie sich hier die Dinge entwickelt haben. In früheren Zeiten bekannten sich die Menschen mutig zum Evangelium, gingen sogar vor dem Kaiser auf die Knie und boten als Fürsten ihren Kopf dar, ihr Leben an, solche Konsequenzen waren sie bereit, zu tragen. Und heute trauen wir uns sonntags morgens noch nicht einmal, später zu einem Geburtstagsbrunch zu kommen und zu sagen, dass wir vorher in der Kirche zum Gottesdienst waren. Uns ist das höchst unangenehm und wir sind ängstlich darüber, was wohl die anderen denken. Was macht uns in dieser doch angeblich so freien Gesellschaft so kleinmütig und scheu, wenn es um unseren Glauben geht? Vielleicht ist diese Zeit gar nicht so frei, wie wir denken, oder ist unser Glaube so schwach geworden? Warum sind gerade wir evangelischen Christen inzwischen wahnsinnig verkniffen und verquastet, wenn es darum geht, mit Liebe und Freude über die eigene Kirche zu reden? Man hat fast in unserer Kirche das absurde Gefühl, man täte etwas Verbotenes, ja etwas Gefährliches, wenn man sich entschieden und selbstbewusst zum Evangelium bekennt. Warum sind wir nur so kraftlos und so haltlos geworden?

Wir haben eben von **Jeremia** gehört, dem Propheten aus Israel. Schauen wir da mal genau hin! Er war ein Mann, der vom Glauben getragen war. Aber darum auch kein angepasster Typ, nicht konform, nicht aalglatt. Einer mit Kanten, Macken und Schrullen. Heute würde man bei Partys sagen: Einer, der nicht nur gute Laune verbreitet und es den Leuten nicht immer leicht macht. Der immer wieder seine Finger in Wunden legt und Dinge beim Namen nennt. Jeremia steht zu seinen Überzeugungen, zu seinem ehrlichen Bekenntnis zu Gott, dem Herrn. Und darum, nur darum, ist er bereit, auch gegen die Masse zu schwimmen und für die Wahrheit einzugestehen und sich sogar in große Gefahr zu begeben. Er setzt sein Vertrauen allein auf Gott und macht sich nicht abhängig von der Sympathie oder dem Beifall der anderen. Es geht ihm eben nicht darum, bestimmte Vorteile für sich zu bekommen oder besser da zu stehen, sondern um eine innere Überzeugung und Gewissheit. Vielleicht ist das in Wahrheit auch das Geheimnis:

Eine andere Sicht der Welt in sich zu tragen und manches in anderen Relationen zu sehen. Darum mischt sich Jeremia auch in politische und soziale Fragen ein und stellt vieles Gewohnte von Gottes Gebot und Verheißung hier in Frage: Er streitet und kämpft und lässt nicht locker voll Leidenschaft. Und darum wird er schließlich in eine Zisterne geworfen. So kommt das übrigens oft: Man wird als Bekenner nicht selten in den Dreck gezogen, in Niedrigkeiten abgeschoben oder sogar in den Abgrund versenkt. Diese Erniedrigung hat auch der Bekenner Martin Luther erleben müssen: Kirchenbann, Reichsacht, Verleumdung, Verurteilungen, schließlich das Preisgegebensein an jedermanns Willkür und Todesgefahr.

Wenn man wirklich für etwas einsteht und geradesteht, muss man damit rechnen, so behandelt zu werden. Und man kann sich dann nur am Glauben, am Wort Gottes selber festmachen. Äußerlich gesehen ist das fast gar nichts, was zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer mit in seine Gefängniszelle nahm: nur die auswendig gelernten Sätze des Katechismus und der Gesangbuchlieder. Ebenso wenig hatte Nelson Mandela über 27 Jahre in seiner Zelle. Marion Gräfin Dönhoff nahm von dem unermesslichen ostpreußischen Familienbesitz nur die Bibel und das Kreuz mit. Das war der eigentliche Halt. Und nun, was rettet den Propheten Jeremia in seinem Unglücksort? Am Ende auch nur sein Vertrauen in Gott. Wir haben eben gehört, dass einige Männer geschickt werden, um ihn zu retten. Ausdrücklich wird gesagt, dass sie **Lumpen** herablassen, um ihn herauszuziehen. Und Jeremia in der Zisterne ergreift seine Chance und hält sich an den Lumpen fest. Ja, das ist wahrlich ein vortreffliches Bild: Äußerlich gesehen ist das alles sehr jämmerlich und bemitleidenswert. Da sitzt einer in der Grube, im Schlamm, im Schlamassel und in diesen Schacht werden notdürftig ein paar Lumpen herabgelassen. Nicht gerade genial also, auch nicht professionell, auch nicht, nein gar nicht glorreich. Und doch in diesem ganzen kargen Äußeren und Betroffenen steckt dennoch etwas „Erhebendes“. Und das Erhebende in dieser Kargheit ist sein Vertrauen in Gott, der starke Glaube des Jeremia, mit dem er sich an den Lumpen festhält und ins Licht gezogen wird. Ein großer Theologe hat dieses Bild einmal genau auf unsere Evangelische Kirche gemünzt. Äußerlich gesehen vieles unbeholfen, manchmal unorganisiert, stümperhaft, nüchtern, schmucklos, fast glanzlos wirkend. Und doch kann in dieser Schlichtheit gerade etwas „Erhebendes“ stecken. Die heilige Schrift, das Evangelium ist der Lumpen, der in unsere Grube herabgelassen wird. Wenn wir ihn nur ergreifen, wird er uns zu einer Rettung, zur einzigen Rettung! Äußerlich gesehen sind es nur Worte in einem Buch und doch steckt darin unser einziger Trost im Leben und im Sterben! Wir vertrauen also darauf, dass es eine Kraft gibt hinter dem Scheinbaren und auch in den einfachsten Hütten großer Glanz entstehen kann. Luther, Calvin und all die anderen Reformatoren haben immer auf diese äußerliche Zurückhaltung und Sachlichkeit Wert gelegt und dieses Bewusstsein hat unsere Kirche bis heute ausgemacht: Das ist unsere Identität!!

Der damalige rheinische Präses Peter Beyer hat dies unvergessen bei der Wiederherstellungspredigt im Berliner Dom gesagt: „Die Evangelische Kirche braucht keine Dome. Das Evangelium kriecht in die kleinste Hütte...“

Womöglich hätte er auch heute beim Betrachten alles Äußeren in der Kirche kantige Worte gefunden... Wir leben in einer Mediengesellschaft, in der oft das Dargestellte, die Fassade, alles Echte überlagern kann. Aber es kann noch so glanzvoll und bombastisch und reich sein; womöglich ist der Lumpen, der uns in die Grube gereicht wird, doch größer als das alles zusammen: Wir können Erfolg haben im Beruf, Glück in der Familie, Wohlstand, Ansehen, Berühmtheit und doch hängt unser Seelenheil an einem anderen seidenen Faden!

Jesus Christus in aller Geschundenheit, in aller Unansehnlichkeit und in aller Verachtetheit ist der Lumpen, an dem Deine Rettung hängt! Bekennen wir uns dazu!

Amen.